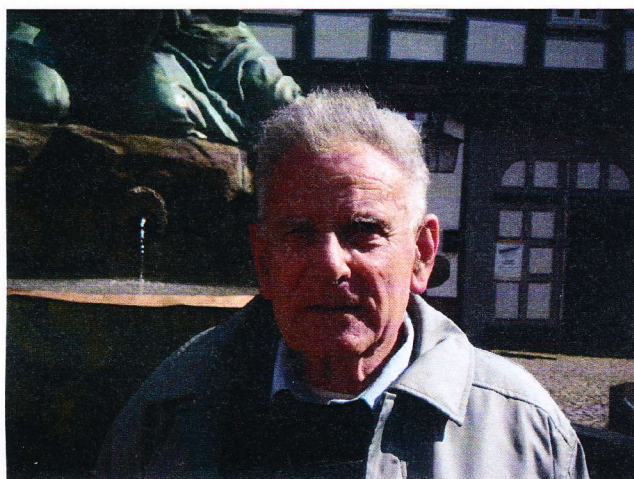


Erinnern an Jechiel Ogdan

am 12. Februar 2019



In dankbarer Erinnerung an

JECHIEL OGDAN

Manfred Blumenkrohn

Er wohnte hier am Kirchplatz
Geboren am 14.7.1927 in Kassel
Vertrieben 1936
Flucht nach Palästina 1938
Gestorben am 14.9.2017 in Israel

Jechiel Ogdan kehrte nach Spangenberg als Zeitzeuge zurück,
um die Erinnerung an das Schicksal der Spangenberg Juden wachzuhalten.

„Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung“

Spangenberg, den 12.02.2019

Inschrift der Gedenktafel auf dem Kirchplatz

Warum erinnert die Stadt Spangenberg an Jechiel Ogdan?

Jechiel Ogdan wurde als Kind jüdischer Eltern unter dem Namen Manfred Blumenkrohn 1927 in Kassel geboren. Bis Ende 1936 lebte er mit seinen Eltern und Großeltern in Spangenberg in dem Haus Rathausstraße/ Ecke Kirchplatz. Dort betrieben seine Eltern eine Textilmanufaktur. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden die Spangenberg Juden zunächst durch Boykottmaßnahmen aus dem Geschäftsleben ausgegrenzt. Immer mehr entwickelte sich ein Klima voller Hass und Intoleranz gegen die Jüdische Minderheit. Bei einem seiner späteren Besuche in Spangenberg sagte Jechiel Ogdan: „Die Situation verschlechterte sich täglich, so dass blühende jüdische Geschäfte schlossen und ihre Inhaber sich zur Emigration durchdrangen.“

Systematisch wurden die Juden durch Hetzkampagnen, vorangetrieben durch die Lokalzeitung, zum Wegzug aus gezwungen. Wem es möglich war, Deutschland rechtzeitig zu verlassen, der hatte eine Chance zum Überleben, wer dies nicht schaffte – und so erging mindestens 49 von ehemals 147 Spangenberg Juden – wurde von den Nationalsozialisten in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert und umgebracht. Die letzten beiden jüdischen Bürger Spangenburgs Rickchen und Naftalie Kessler flüchteten am 12.2.1940 aus Spangenberg nach Kassel, von wo sie nach Riga in den Tod deportiert wurden.

Die antisemitischen Aktionen in Spangenberg unter dem fanatischen Bürgermeister und NSDAP-Ortsgruppenleiter Theobald Fenner erreichten einen Höhepunkt nicht erst im Novemberpogrom von 1938, sondern schon drei Jahre früher. Bereits am Abend des 15. September 1935 drangen SA-Trupps nach der Verkündigung der Nürnberger Rassegesetze in jüdische Häuser ein, so auch in das Haus der Familie



Familienfoto vor dem Haus der Familie Blumenkrohn mit Manfred Blumenkrohn (vorn rechts) und Cousin Horst Spangenthal (vorn links), dahinter Großmutter Lina Blumenkrohn (geb. Siemon) und Großvater Aron Blumenkrohn. Dahinter stehend (v.l.) Cousin Erwin Spangenthal, Tante Selma und Onkel Hugo Spangenthal, die Eltern Sidi, und Theodor David Blumenkrohn sowie Cousine Trude Spangenthal



Ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus der Familie Blumenkrohn

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß sich
mein
Manufakturwarengeschäft
ab 18. Januar
Rathausstraße 124
(früher Blumenkrohn)
befindet. Mein Bestreben wird sein, Sie wie immer
gut und reell zu bedienen.
Aug. Ellrich Inh.: **Jacob Ellrich**

Unfreiwillige Geschäftsübergabe (Spangenberg Zeitung 1937)

te Jude Spangenberg verlassen habe. Manfreds Eltern erkannten zum Glück rechtzeitig die Zeichen der Zeit, verkauften unter Druck all ihr Hab und Gut und verließen Ende 1936 schweren Herzens ihre Heimat. Sie zogen zunächst nach Erfurt, von wo aus sie 1938 über Italien nach Palästina emigrierten. In Palästina gelang es ihnen eine neue Existenz aufzubauen. Manfred Blumenkrohn legte seinen deutschen

Blumenkrohn. Der damals 8-jährige Manfred musste Übergriffe gegen seine Mutter in seinem Elternhaus miterleben, die er sein ganzes Leben lang nicht mehr vergessen sollte. „Die Bilder sind in meinem Kopf eingegrant“, sagte er einmal vor Schülern der Burgsitzschule.

In einer zündenden Rede auf dem Markplatz erklärte Fenner an diesem für Familie Blumenkrohn schicksalhaften Tag, dass er nicht eher ruhen werde, bis der letzte

Namen ab und nannte sich fortan Jechiel Ogdan. Er schloss sich der Untergrundbewegung Hagana an und kämpfte in mehreren Kriegen für seine neue Heimat Israel.

Er studierte schließlich an der Hebräischen Universität in Jerusalem Physik und arbeitete bis zu seiner Pensionierung dort in der Forschung. Im Jahr 1956 heiratete er die in Israel geborene Haya Orlovitch, die vor 15 Jahren verstarb. Die gemeinsame Tochter Edit, geb. 1957 und ihr Sohn Oren leben bis heute in Israel. Jechiel Ogdan verstarb am 14. September 2017 im Alter von 90 Jahren in Jerusalem

Seine alte Heimat Spangenberg hatte er immer in seinem Herzen, deshalb kehrte er seit dem Jahr 2000 regelmäßig hierher zurück, traf nicht nur frühere Klassenkameraden und Nachbarn, sondern berichtete auch jungen Menschen in Schulen der Region über die Erfahrungen in seiner Kindheit, über das jüdische Leben in der Kleinstadt und über die Gründe, die ihn und seine Familie zur Flucht zwangen.

Maßgeblich ging von ihm die Idee aus ein Buch zur Geschichte der jüdischen Gemeinde zu veröffentlichen und den Erlös aus dem Buchprojekt zur Erinnerung an jene Juden Spangenbergs einzusetzen, die die Zeit des Holocaust nicht überlebten. Mit seiner Unterstützung gelang es, insgesamt 16 Stolpersteine vor den Häusern, in denen ehemals jüdische Bürger Spangenbergs ihr Zuhause hatten zu setzen.

Trotz der schlimmen Erfahrungen in seiner Kindheit kam Jechiel Ogdan nach Spangenberg zurück, ohne anzuklagen, er kam hierher als ein Freund, als ein heimatverbundener Spangenberg, dem es besonders wichtig war, das, was damals geschah in lebendiger Erinnerung zu halten. „Die Geschichte darf nicht in Vergessenheit geraten, damit so etwas nie wieder passiert“, so lautete seine Botschaft.

Gefährliche Friseurbesuche

Ein emigrierter Zeitzeuge erinnert sich an Spangenberg's jüdische Einwohner

Von Axel Schwarz

SPANGENBERG. „Hier war doch früher mal ein Friseur.“ Der alte Mann aus Jerusalem kennt sich verblüffend gut aus in der Stadt, in der er nur bis zu seinem zehnten Lebensjahr zu Hause war. Dann musste Jechiel Ogdan seine Heimat samt Familie fluchtartig verlassen. Denn in Spangenberg waren die Juden um 1937 ihres Lebens nicht mehr sicher.

Für Ogdan, der früher einmal Manfred Blumenkrohn hieß, konnte damals selbst ein simpler Friseurbesuch zum Risiko werden. Im Schutz der Nacht schlich er übers Dach zu dem nichtjüdischen Friseur ein paar Häuser weiter, der ihm heimlich die Haare schnitt. Auch für diesen Mann war es ein Risiko, mit einem der etwa 100 jüdischen Einwohner Umgang zu pflegen.

Ogdan's Familie hatte damals ein Textilgeschäft an der Ecke Rathausstraße und Kirchplatz. Manufakturwaren hieß das damals, erzählt der Pensionar, der in Jerusalem Physik studiert hat und viele Jahre in der Forschung tätig war. Manufakturwaren: „Stoffe, Kleider, Garne, Anzüge“, erinnerte sich Jechiel Ogdan, als er die Stadt seiner Kindheit in diesen Tagen wieder einmal besuchte.

Unbeschwerte Kindertage und schreckliche Erinnerung

Unbeschwerte Kindertage und schreckliche Erinnerungen verbinden sich für den alten Mann in der Erinnerung. In jener Nacht auf den 16. September 1935 - er war damals acht Jahre alt, und die Nazis hatten soeben ihre Nürnber-

ger Rassegesetze verkündet - stand ein SA-Trupp bei der Familie in der Tür. Was wollt ihr, fragte Sarah Sidonie Blumenkrohn, die Mutter des Jungen. Statt einer Antwort wurde sie geschlagen, erinnert sich Ogdan. „Dass man meine Mutter senkug, das war für mich als Kind ein sehr schweres Gefühl“.

Spangenberg's damaliger Bürgermeister und NSDAP-Chef Theodor Fenner hatte die Schläger in Marsch gesetzt. Drei Jahre vor den Pogromen vom 9. November 1938 sei dies in Nazi-Deutschland „ein ziemlich einmaliges Ereignis gewesen“, urteilt Dr. Dieter Vaupel.

Der Pöhlologe und Felsberger Gesamtschulleiter stammt aus Spangenberg. Seit mehr als 20 Jahren forscht er über Nationalsozialismus und jüdische Geschichte der Region. Vaupel hatte Jechiel Ogdan

vor vier Jahren Spangenberg besucht. Aus der Begegnung entstanden regelmäßige Kontakte und ein gemeinsames Buch, das demnächst veröffentlicht werden soll (siehe weiteren Artikel).



Die Erinnerung kommt wieder: Jechiel Ogdan besuchte vor kurzem seine Geburtsstadt Spangenberg. In dem Geschäftshaus Rathausstraße Ecke Kirchplatz ist er als Manfred Blumenkrohn aufgewachsen. FOTO: SCHWARZ

Der Buchtitel „Sie werden immer weniger“ zitiert die Überschrift einer lokalen Zeitungsmeldung von 1937, deren Autor sich jubelnd über die Flucht der letzten jüdischen Spangenberg verbrichtet. Ih-

re Gemeinde war ehemals eine der bedeutendsten in der Region. Vaupel und Ogdan sind angetreten, die Erinnerung an sie wach zu halten.

» dieter.vaupel@t-online.de
» ogdan@netvision.net.il

Spurensuche bald als Buch

100 Seiten stark ist das Manuskript mit dem Titel „Sie werden immer weniger“ zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Spangenberg. In mehrjährigem E-Mail-Kontakt haben die Autoren Dr. Dieter Vaupel und Jechiel Ogdan die Kapitel zusammengetragen. Familiengeschichten, Daten, Bilder, Brauchtums-Einblicke zum jüdischen Leben in der Lieberbachstadt sowie wie bedrückende Zeitdokumente über die Verfolgung ihrer Angehörigen.

Da finden sich hasserfüllte Artikel aus der damaligen, von den Nationalsozialisten gelenkten Spangenberg Lokaltzeitung: Kolportagen über angeblich „unhaltbare“ Zustände in jüdischen Geschäften oder die Forderung „allerschärfster Strafen“ gegen den Metzger Moses Katz

aus der Langen Gasse. Katz überlebte die Misshandlungen durch die Gestapo nicht. Er war das erste Todesopfer des Nazi-Rassenwahns und zugleich das letzte jüdische Gemeindeglied, das in Spangenberg beigesetzt ist.

Im Herbst soll das Werk als Buch erscheinen. Mit-Autor Vaupel plant dazu Präsentationen an den Schulen Spangenberg und Felsberg. Seine Idee: Aus den Einnahmen könnten Gedenktafeln für die früheren Zentren jüdischen Lebens in Spangenberg angeschafft werden. Die Bundeszentrale für politische Bildung, die Firma Wikus, die Stadt und der Landkreis fördern das Buchprojekt.



Dr. Dieter Vaupel



Aus Kindertagen: Die Spangenberg Familien Spangenthal und Blumenkrohn. Der kleine Manfred (vorn rechts) sitzt seinem Großvater Aron Blumenkrohn zu Füßen. FOTO: ASZ

Spuren jüdischen Lebens

Öffentlicher Rundgang durch die Spangenberg Altstadt mit Jechiel Ogdan

SPANGENBERG. Fast 70 Jahre nach seiner Vertreibung kehrt Jechiel Ogdan abermals nach Spangenberg, den Ort seiner Kindheit, zurück. Am Samstag, 18. März, ab 10.30 Uhr wird Ogdan bei einer Stadtführung Einblicke in die Geschichte der Spangenberg Juden geben. Der Rundgang, an dem sich jeder beteiligen kann, führt unter anderem zur Synagoge, zu den Häusern ehemaliger jüdischer Bewohner und zu seinem Elternhaus in der Rathausstraße. Treffpunkt für alle, die an dem Rundgang teilnehmen möchten, ist auf dem Marktplatz.

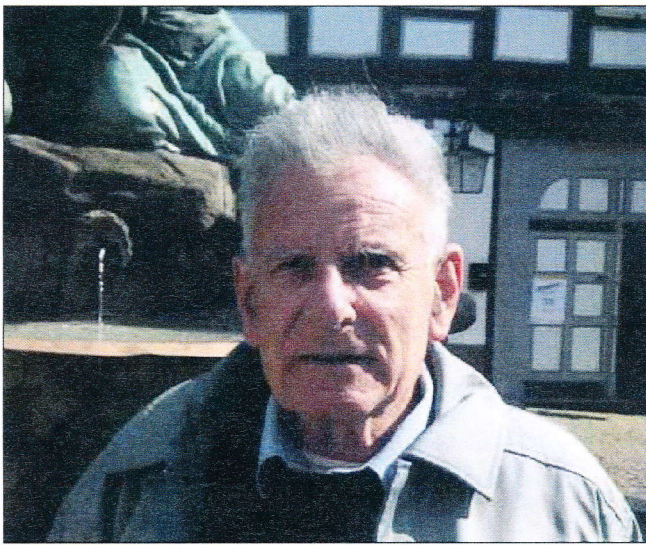
Jechiel Ogdan will bei seinem Rundgang auch dafür werben, ein Zeichen der Erinnerung an die jüdische Gemeinde und die Schicksale einzelner jüdischer Bürger zu setzen. Wie berichtet, wollen er und Dr. Dieter Vaupel den Erlös aus dem Verkauf ihres Buches (siehe Hintergrund) spenden, damit Gedenktafeln an der ehemaligen Synagoge, dem jüdischen Ritualbad und auf dem alten Friedhof angebracht werden.

Der Magistrat der Stadt Spangenberg und Bürgermeister Peter Tigges haben in einem Schreiben an Ogdan und Vaupel erklärt, dass sie der Aufstellung solcher Gedenktafeln offer. gegenüber stehen, wobei bezüglich der

Vortragsreihe an Schulen

Gedenktafel an der Synagoge die Genehmigung des Eigentümers eingeholt werden müsse. Dem angeregten Projekt „Stolpersteine“ steht der Magistrat allerdings ablehnend gegenüber.

Jechiel Ogdan wird seine Anwesenheit in Spangenberg auch für mehrere Gespräche und Berichte an Schulen in der



Kindheitserinnerungen werden bei Jechiel Ogdan wach, wenn er Spangenberg besucht. Am Stadtrundgang kann jeder, der mag, teilnehmen. FOTO: N+H

Region nutzen. Am Montag, 20. März, ist er an der Burgsitzschule in Spangenberg zu Gast, außerdem wurde er zu Vorträgen an den Schulen in Felsberg, Melsungen, Fritzlar und Homberg eingeladen. Die Veranstaltungsreihe wird mit Mitteln der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung in Wiesbaden unterstützt.

Für den 23. März ist Jechiel Ogdan von der Stadt Fritzlar eingeladen worden, da zu diesem Termin weitere „Stolpersteine“ in der Fritzlarer Altstadt gesetzt werden sollen. (EMN)

Hintergrund Spurensuche weltweit

Jechiel Ogdan, der in Jerusalem lebt, wurde als Manfred Blumenkron 1927 in Kassel geboren. Bis 1937 lebte er in Spangenberg, sein Vater betrieb ein Textilgeschäft in der Rathausstraße/Ecke Kirchplatz. Die Familie verließ 1937 aufgrund nationalsozialistischer Verfolgung und eines Klimas, das immer unerträglicher für Juden wurde, die Stadt. Zunächst zogen sie nach Erfurt, von dort emi-

grierte die Familie, nach Palästina. Ogdan besuchte vor einigen Jahren Spangenberg, suchte Spuren jüdischer Geschichte und knüpfte weltweit Kontakte zu Überlebenden der jüdischen Gemeinde Spangenberg. Mit Dr. Dieter Vaupel verfasste er vor zwei Jahren ein Buch über die Geschichte der jüdischen Gemeinde unter dem Titel „Sie werden immer weniger!“ (EMN)



Besuch in der ersten Heimat: Jechiel Ogdan lebte bis 1936 als Manfred Blumenkron in der Rathausstraße in Spangenberg. Unser Archivfoto zeigt ihn bei einem Besuch im Jahr 2006, mit zwei Messingschildchen für Stolpersteine in den Händen. ARCHIVFOTO: HANZI LANGE

Er hatte Spangenberg im Herzen

Jechiel Ogdan, der einst Manfred Blumenkron hieß, ist tot

Von Claudia Feser

SPANGENBERG. Jechiel Ogdan ist tot. Wie erst jetzt bekannt wurde, starb der 91-Jährige, der bis 1936 als Manfred Blumenkron in Spangenberg lebte, bereits im September 2017. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand war Jechiel Ogdan der letzte, noch lebende Spangenberg-Jude.

Er war der Sohn von Theodor David und Selma Blumenkron und wuchs in der Rathausstraße auf, direkt neben der evangelischen Kirche. Sein Vater hatte ein Textilgeschäft.

Nach der Machtergreifung der Nazis wurde das Leben auch für die Juden in Spangenberg immer unerträglicher. „Die meisten Spangenberg-Juden betrachteten sich als Deutsche und wollten in ihrer Heimat bleiben“, schrieb Jechiel Ogdan in seinem Buch „Sie werden immer weniger“, das er 2004 gemeinsam mit

Dieter Vaupel verfasst hat. Aber Spangenberg-Nazis hetzten und schikanierten ihre jüdischen Mitbürger. Bei einer Säuberungsaktion im September 1935 musste der damals achtjährige Manfred Blumenkron mit ansehen, wie seine Mutter von Nazis geschubst und aufs Übelste beleidigt wurde.

Seine Eltern entschlossen sich zum Verlassen der Heimatstadt. Sie verkauften ihr Haus und fluchteten am 28. Dezember 1936 mit der Familie – Sohn Manfred und dessen Großeltern Lina und Aron Blumenkron – nach Erfurt, von wo sie über Italien nach Palästina ausreisten.

Dort baute sich die Familie eine neue Heimat auf. Manfred Blumenkron, der fortan Jechiel Ogdan hieß, wurde Mitglied einer Untergrundbewegung und hat sich seine neue Heimat erkämpft. „Er war Zionist und hat immer er-

zählt, dass er in drei Kriegen gekämpft hat“, berichtet sein Co-Autor Vaupel. Ogdan heiratete, wurde Vater einer Tochter Idith, studierte Physik und arbeitete an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Seine erste Heimat Spangenberg hatte er im Herzen. „Er war ganz in den Gedanken seiner Kindheit“, erinnert Vaupel.

Bei seinen Besuchen in der Stadt traf Jechiel Ogdan nicht nur frühere Klassenkameraden und Nachbarn, sondern erzählte jungen Menschen, etwa an der Burgsitzschule, über die schlimme Zeit. „Ihm war es wichtig, versöhnlich aufzutreten, nie anklagend.“ So hat ihn auch Spangenburgs Bürgermeister Peter Tigges bei mehreren Begegnungen erlebt. „Jechiel Ogdan war ein unheimlich offener Mensch, der als Zeitzeuge unmittelbar und aufklärend seine persönlichen Eindrücke vermittelt hat.“

ARTIKEL UNTEN